

DIE TRIENNALE ALS „TRINATIONALE“

Während OB Büchelmeier am Donnerstag im Zeppelin-Museum bei der Eröffnung der 4. Triennale noch zum Publikum sprach, lief im Treppenhaus bereits die Kunst: Bei der Arbeit „Flag Metamorphoses“ von Myriam Thyes handelt es sich um ein Projekt, an dem viele Künstler beteiligt sind: Die Nationalflaggen aller Länder der Welt verwandeln sich in Animationen ineinander und bringen Szenen und Beziehungen zwischen den Ländern zum Vorschein. Die Vorstellung von Nationalstaaten als geschlossene, festumrissene Einheit wird so durch den Gedanken wechselseitigen Austauschs infrage gestellt. Auch die Triennale selbst ist ein solches Projekt des Austauschs – Die Triennale ist zugleich eine Trinationale – sagte der OB zur Eröffnung.

RUF/BILD: SCHALL



Kultur in der Region, Seite 18

Ausstellung über Friedrich Ebert in der VHS Friedrichshafen

Ein Vorzeige-Demokrat

Über Friedrich Ebert, den ersten demokratisch gewählten Reichspräsidenten Deutschlands, informiert eine Ausstellung in der Volkshochschule (VHS) Friedrichshafen. Zur Eröffnung gab Dr. Walter Mühlhausen, Geschäftsführer der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg, Einblicke, die Friedrich Eberts Entwicklung vom Arbeiterführer zum Reichspräsidenten beleuchteten.

Auf 56 Tafeln mit etwa 400 Fotos und Reproduktionen von Briefen, Zeitungen, Urkunden, Plakaten und anderen Veröffentlichungen wird das wechselvolle Leben Friedrich Eberts von den Anfängen in seiner Jugendzeit in Heidelberg bis zu seinem Tod in Berlin anschaulich dargestellt. Da gibt es Einblicke in die beengten Wohnverhältnisse in Eberts Kindheit. Acht Personen lebten in der 45 Quadratmeter kleinen Wohnung im Arme-Leute-Viertel der Heidelberger Altstadt. „Nur drei Fotografien sind aus Friedrich Eberts ersten 20 Lebensjahren vorhanden“, erläuterte Dr. Mühlhausen.

Nach der Sattlerlehre folgte Eberts Wanderschaft, die 1901 in Bremen endete. Hier habe sich bis 1905 Eberts Aufstieg vom einfachen Parteisoldaten zu einem der führenden Sozialdemokraten im Kaiserreich vollzogen. Ebert stand auf der Seite der Reformisten, wollte das Los des Proletariats verbessern und entwickelte einen Sinn für das politisch Machbare. 1894 heiratete Ebert die gewerkschaftlich engagierte Fabrikarbeiterin Louise Rump – Sie war die erste Quotenfrau in der deutschen Geschichte“, so Dr. Mühlhausen. Eine der Tafeln zeigt Louise Ebert in verschiedenen Lebensphasen. Auch die Fotos der fünf Kinder – zwei Söhne fielen im Ersten Weltkrieg – geben Einblick in Eberts Privatleben.

Schwerpunkt der Ausstellung sind Eberts Jahre in der Revolution und als



Die Ausstellung über den ersten demokratisch gewählten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, in der Volkshochschule Friedrichshafen wurde durch Leiter Niko Nimmerrichter (rechts) und Dr. Walter Mühlhausen aus Heidelberg eröffnet.

BILD: WÖRNER

Reichspräsident, zu dem er am 11. Februar 1919 demokratisch gewählt wurde. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte stand ein Nichtadliger an der Spitze des Staates, ein Mann aus dem Volk, aus der Arbeiterklasse, der keine militärische Laufbahn vorweisen konnte. Die Ausstellung verschweigt nicht, dass Eberts Politik von Zeitgenossen und der historischen Forschung kritisch beurteilt wird. Von der permanenten Krise während Eberts sechsjähriger Amtszeit zeugt ein Foto der Reichskanzlei, aus der die Köpfe von acht Reichskanzlern herauschauen. Außerdem gab es in dieser Zeit zwölf verschiedenen Regierungen.

Frank D. Karl von der Bonner Friedrich-Ebert-Stiftung wünscht der Ausstellung, dass in den nächsten Wochen einige Schulklassen den Geschichtsunterricht in die VHS verlegen. „Demokraten werden nämlich auch heute

nicht geboren, sondern erzogen“, so Karl. MdB Martin Gerster (SPD) sieht in der Ausstellung zwei Botschaften: die Geschichte des Aufstiegs und Aufbruchs und die Tatsache, dass Demokratie scheitern kann. „Die Ausstellung kann spiegeln die Dissonanzen in der damaligen Gesellschaft wieder und kann ein Anstoß sein, um aus der Geschichte zu lernen“, sagte Oberbürgermeister Josef Büchelmeier.

CLAUDIA WÖRNER

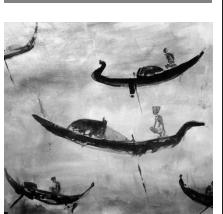
Die Ausstellung ist noch bis zum 30. April in der VHS Friedrichshafen zu sehen. Am 11. April, von 18.30 bis 21.30 Uhr, referiert Jürgen Oellers vom Stadtarchiv in der VHS über die Zeit der Weimarer Republik in Friedrichshafen. Friedrich Ebert und die Krisen der Weimarer Republik sind Inhalt des Seminars mit Walter Mühlhausen am 18. April von 18 bis 21 Uhr in der VHS Friedrichshafen.

ANZEIGE

www.suedkurier.de/auktion

Nr. 882
DOLCE & GABANA Chronograph
NOCH 2 TAGE

KULTUR IN KÜRZE



„Boote“ von S. Greve-Bullinger

Sonnihild Greve-Bullinger eröffnet am Sonntag, 6. April, 11 Uhr, in der Produzentengalerie Kavalierhaus in Langenargen ihre Ausstellung „Boote“. Die Laudatio hält Dr. Manfred Kommes. Die Ausstellung ist bis 27. April zu sehen. Geöffnet Montag bis Samstag 15 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Das Blechbläser-Quartett „Quattro Brass“ gibt an diesem Sonntag, 18 Uhr, ein Konzert in der evangelischen Pauluskirche in Meckenbeuren. Das Repertoire reicht vom Barock bis zur Moderne, von Johann Sebastian Bach bis zu Lennie Niehaus, von gefühlvollen bis zu erfrischenden Blechbläserklängen. Der Eintritt ist frei.

Klavierspiel in reichsten Anschlagsnuancen

Jung-Star **Martin Stadtfeld** spielte im ausverkauften Festsaal Kloster Weißenau Bach, Mozart und Schubert



Martin Stadtfeld

Schon kurz nach der Ankündigung, dass Martin Stadtfeld in Weißenau auftritt, war das Konzert restlos ausverkauft. Der 28-jährige Pianist hat sich vor allem mit seinen Bach-Interpretationen weite internationale Anerkennung erspielt. Mit J.S. Bachs Partita Nr. 6 in e-Moll, dem bedeutendsten Werk des Sui-generis, hat er in Weißenau sein Klavierrecital begonnen und bereits die einleitende Toccata tempomäßig wie dynamisch sehr differenziert gestaltet. In lebendigem Spielgestus waren die gebrochenen Akkorde hingorollt, verbunden mit schnellen, akkurat ange-setzten Septolenmotiven, zu denen die locker präladierenden Passagen sich in ruhigerem Tempo abhoben und eine markant artikulierte Fuge mit deutlich herausgearbeiteten Sekundschritten des Themas einschlossen. Zu gemessenen Achteln flocht Martin Stadtfeld bei der Allemanda die kunstreichsten Koloraturen leichtfüßig in den sehr rhythmischen Satzverlauf voll innerer Erregung ein. Es entstand der Eindruck, als wollten die beiden Stimmen in einem ernsthaften Wettstreit zueinander treten. Rhythmische Lebendigkeit und

Anmut zugleich sprachen aus der Courante, bei der die delikate hingetupfte Bassstimme die locker artikulierte Tonlinie fundierend unterlegte. Frische und Heiligkeit erhellte die Air durch den sicheren wie rasanten Schlagab-tausch der zwei Stimmen, wozu sich die Sarabande im Wechsel von doch nicht zu scharf geschnittenen Figuren und punktierten Rhythmen abhob. Bei dem jungen Ausnahmepianisten wirkte der Satz eher entrückt und feierlich als von leidenschaftlicher Erregtheit ge-

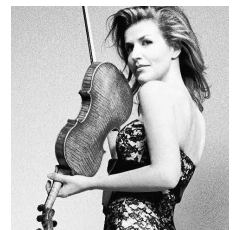
prägt. Welcher Gegensatz dann durch die quirlig-virtuos angegangene Gavotte mit ihren bizarreren Wendungen! Höhepunkt war die Gigue, wo Stadtfeld Heiterkeit mit Tiefsein verband und sich im Bassgeschehen neue Klangdimen-sionen aufbauten.

Hatte Bachs Partita viel gravitativische und auch transzendente Momente erhalten, ließ der Pianist in Mozarts a-Moll-Sonate (KV 310) wohl auch Biograp-hisches – Enttäuschung und Hoffnung – durchleuchten. Daher zunächst der aufwühlende Einstieg zum Allegro bei unerbitlichem Gleichmaß der Akkord-wiederholungen und einem weniger lyrisch gehaltenen Seitenthema in schlichter, fast zärtlicher Sechzehntel-bewegung. Dramatik kam mit den ru-morenden Bassfiguren zu straffer Punktierung der Oberstimme auf, intensiver noch durch dynamische Steigerungen. Die hohe Anschlagskultur des souveränen Interpreten verlor dem Andante reiche Ausdrucksnuancen, sei es bei klarfunkelnden Koloraturen oder dunkel gefärbtem Mittelteil in Moll. Schattig suchte das Presto-Finale dahin. Auch in der düftigen Be-

gleitung nahm das thematische Geschehen fast unheimliche Züge an. Man spürte trotz emphatischen Spiels die Unruhe und das Getriebensein Mozarts.

In anderer Weise verklärt und ruhiger wirkte dagegen die Sonate in B-Dur von Franz Schubert. Empfindsam geführter Akkordsatz als inniger Chorgesang wurde von dunklen Bassrestmoll unterbrochen und in kantablen Melodiefor-mung weitergeführt. Auch die differen-zierende Dynamik brachte tiefere Ausdrucksmomente bis hin zu einer fast entrückten Coda. Noch sphärischer wirkte das Andante mit den choralähn-lichen Klängen, subtil umranks von hohen und tiefen Einzelnoten, abgelöst von dem heller wirkenden Scherzo mit leicht und locker intonierten Spielfig-uren und dem fast heiter, tänzerisch an-mutendem Schlussallegro. Hellauf be-geisterter Beifall, für den sich sehr sym-pathisch wirkende Pianist noch mit der Choralbearbeitung „Nun freut euch“ nach Bach- Buxtoni und einer sehr innerlich gespielten Siziliania bedankte.

FRANZ JOSEF LAY



Anne-Sophie Mutter

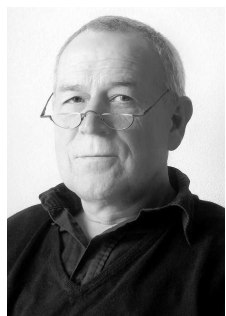
Beginn des Vorverkaufs

Anne-Sophie Mutter im GZH

Am Dienstag, 8. April beginnt der Vorverkauf für das Violinrecital mit Anne-Sophie Mutter in Friedrichshafen. Am 3. November wird Anne-Sophie Mutter, begleitet von Lambert Orsis (Klavier), im Graf-Zeppelin-Haus auftreten. Auf dem Programm stehen Violinsonaten von Johannes Brahms. Karten gibt es am Dienstag im GZH unter Telefon 0 75 41/28 84 44. (rup)

„Die Realität überholt mich manchmal sogar“

Der Weingartener Schriftsteller **Joachim Rangnick** hat vier Kriminalromane geschrieben – Spannung und Gänsehaut sind garantiert



Joachim Rangnick

„Ich glaube, ich habe eine gewisse Be-gabung als Erzähler“, sagt Joachim Rangnick ganz bescheiden. Wer die vier bereits erschienenen Krimis des Weingartener Schriftstellers gelesen hat, weiß, dass diese Aussage zwar sympathisch, aber stark untertrieben ist. Spannend geschrieben, realitäts-nah und gut recherchiert sind seine Bücher. Wer die Rangnick-Krimis lesen möchte, sollte sich Zeit nehmen. Zu packend sind die Geschichten, als dass man mittendrin mit dem Lesen so einfach aufhören könnte.

Figuren und Geschehnisse in den Rangnick-Krimis sind Fiktion, die Themen leider nicht. Der Autor hat Brennpunkte der modernen Gesell-schaft für seine literarische Ausein-anderung gewählt, die ansonsten nur allzu gerne klein geredet oder gar verschwiegen werden. Robert Wal-cher, seines Zeichens Allgäuer Investi-

gativ-Journalist und Hauptfigur in Rangnicks Kriminalromanen, gerät bei seinen mutigen Recherchen in den Sog eines riesigen Lotto-Imperiums, in die Fänge von Organ- und Men-schenhändlern oder – wie im vierten Krimi – in die Mächenschaften chine-sischer Informatik-Genies, der Viren-Mafia.

Walcher ist dabei kein Supermann. Er bezeichnet sich selbst als „Helden aus der zweiten Reihe“, besitzt Lei-denschaften und Fähigkeiten, aber auch Fehler und Schwächen, die ihn menschlich und liebenswert machen. Familiäre Verbindungen und Freundschaften bedeuten ihm viel – auch die Zusammenarbeit mit dem bodenstän-digen Lindauer Kriminalhauptkom-missar Brunner, auf dessen Unterstüt-zung Walcher immer dann angewie-sen ist, wenn er bei seinen Recherchen wieder einmal in dunkle Kanäle vor-

stößt. „Dir Realität überholt mich manchmal sogar“, gesteht Rangnick. Seine Romane sind bis ins Detail re-cherchiert und so realitätsnah, dass sie schlichtweg Gänsehaut erzeugen.

Obwohl der Krimiheld seinen Wohnsitz im Allgäu hat und viele Be-gebenheiten sich in der schönen Bodenseeregion abspielen, sind die Rangnick-Werke aber keineswegs Re-giokrimis – viel zu weit reichend sind die kriminellen Verflechtungen, viel zu brisant die Themen und Fälle, viel zu international die in den Romanen agierenden Personen.

Joachim Rangnick hat nicht immer Bücher geschrieben. Nach seinem Grafikstudium war der 60-Jährige 17 Jahre lang Redakteur beim Ravens-burger Spieleverlag. Er verließ das Un-ternehmen als Redaktionsleiter, weil er „Selbstständigkeit, Veränderung und Entwicklung suchte“. Rangnick grün-

dete „Die Agentur“, eine Agentur für Marketing, und alles, was es drum he-rum zu tun gibt“. Ein Jahr lang kon-zentrierte er sich auf Radierungen. Dann kreierte er Spiele, entwickelte Sendeformate fürs Fernsehen und schrieb Geschichten. Es folgte sein erster Krimiroman, dann der zweite, der dritte und im Herbst 2007 der vierte. „Ich liebe das Schreiben“, sagt er. Nur selten gönnt er sich eine Verschnau-pause. Die Leser dürfen sich freuen: Band fünf, „Soniger Herbst“, ist fast fertig geschrieben und Ideen für wei-tere Bände hat Rangnick genügend.

BARBARA MÜLLER

Infos zu den vier Rangnick-Krimis „Die Lotto-Company“, „Die Austräger“, „Frische Hühnchen“ und „Die Viren-Mafia“, zum Autor sowie Buchbestellungen unter: www.rangnick-verlag.de